

MARIANNE GREBER

## MIT DEM KOPF DURCH DIE WAND

nach einem Motiv von TONE FINK, Wien, 2003/2012



Großbild

**1160 Wien, Lerchenfelder Gürtel 55 / Gaullachergasse 1**

6. Dezember 2012 - 2014

Vor und nach dem 1. Weltkrieg herrschte in Wien akute Wohnungsnot. Daher wurde der soziale Wohnbau bereits ab den 1920er Jahren stark gefördert. Standardisierungen und Normierungen sollten dazu beitragen, möglichst rasch möglichst viel bauen zu können. Allerdings gingen diese Rationalisierungen mit der Einsparung von Gestaltung einher, d.h. die Wiener Putzfassaden mit ihren Putti, Atlanten und Schmuckgiebeln wurden weggeräumt, und die effiziente Lochrasterarchitektur kam direkt zum Vorschein. Um diese sensuelle Härte wiederum auszugleichen, wurden an die blanken Fassaden vielerorts Reliefs und Mosaikbilder von spielenden Kindern, sorgsam Müttern und arbeitenden Männern, von gezähmter Natur oder historischen Szenen angebracht. Als „Kunst am Bau“ prägen diese applizierten „Vorbilder“ vor allem viele Wohngebäude der 1950er Jahre bis heute. Doch mit der zeitlichen Distanz wurde immer deutlicher, wie durchdrungen von Ideologie diese Bilder sind. Ihre Fröhlichkeit wirkt jetzt zwanghaft, ihre Vorführung des Privaten befremdet. Neue „Kunst am Bau“ stellt man sich heute „realer“ vor.

Marianne Grebers Installation an der Fassadenfläche des Wiener Wohngebäudes Lerchenfelder Gürtel / Gaullachergasse setzt diesbezüglich offensiv auf formale und inhaltliche Konfrontation: Auf die leere Fassadenfläche des Wohngebäude Lerchenfelder Gürtel / Gaullachergasse hat sie das große schwarz/weiß Foto eines älteren Mannes mit nacktem Oberkörper applizieren lassen, der mit dem Kopf scheinbar geradewegs das Ziegelwerk der Außenmauer durchstoßen will. Die kleine allegorische Frauenfigur aus braunem Terracotta, die sich als ursprüngliche Kunst am Bau immer schon in einer Nische an dieser Wand befindet, kann sich darüber nur wundern. Sie ist zwar bereits seit längerem vor Werbeschildern kaum mehr zu sehen, aber jetzt auch noch das! Sie, die einst vermittelnd für die Fußgänger-Nahperspektive konzipiert wurde (der Gürtel wurde in der Gründerzeit als Boulevard gedacht!) und diesbezüglich ihre Jugendlichkeit, Sanftmut und weiblichen Reize einbringen sollte, wurde nun auch noch von einem riesigen Billboard getoppt!

Der Kontrast ist in der Tat forciert: Die einstige Nahperspektive steht gegen eine neue Fernwirkung für den Autoverkehr, die einst beschworene Jugendlichkeit gegen ein realistisches Bild heutigen Alters, ein warmer Brauton gegen ein klinisches Blauweiß, das Klischee weiblicher Sanftmut gegen das Klischee männlichen Aufbegehrens. Zudem erinnert das Fotosujet auch noch popkulturell an die Energie und die Thematik von Pink Floyds berühmtem Album „The wall“ (1979). Sogar Musik hat man hier seit neuestem im Ohr!

Konkret stammt das Foto aus einem Zyklus, den die Fotografin Marianne Greber mit dem Zeichner, Maler, Objekte- und Filmmacher Tone Fink 2004 in einem Kubus aus Schaumstoffquadern (einer Installation von hoelb-hoeb) für den Fotoband "fotokatastrofieren: Tone Fink" (Christian Brandstätter Verlag, 2004) erarbeitet hat. Was damals noch eine betont spielerische Performance war, wurde nun – appliziert an einen konkreten Ort und mitten hinein eine spezifische Situation und (Kunst-)Geschichte – zu einem pointiert lesbaren Kommentar auf einige wichtige Gestaltungsfragen unserer Gesellschaft.

VITUS WEH

**KUNST am BAU gefördert von PUBA**

Privatstiftung zur Unterstützung und Bildung von ArbeitnehmerInnen

**eyes on**  
Monat der Fotografie Wien